

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 54 (1989)
Heft: 1

Artikel: Die Namen im Gebiet der Grottenburg Riedflue bei Eptingen : ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte von Eptingen und Diegten
Autor: Stöcklin, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nr. 1

54. Jahrgang

März 1989

Inhalt: Peter Stöcklin, Die Namen im Gebiet der Grottenburg Riedflue bei Eptingen — Paul Suter, Der Bergrutsch von Thürnen im Jahre 1758 — Dominik Wunderlin, 50 Jahre Museumsgesellschaft Baselland 1938–1988 — Peter Stöcklin, Die Herren von Eschenz und das Diegter Wappen — Heimatkundliche Literatur

Die Namen im Gebiet der Grottenburg Riedflue bei Eptingen

Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte von Eptingen und Diegten

Von *Peter Stöcklin*

Seit über einem halben Jahrhundert werden in unserem Kanton von einzelnen Forschern Flurnamen gesammelt und als geschichtliche Dokumente ausgewertet, allen voran Paul Suter, der sich bei seinem unermüdlichen Forschen immer wieder mit Namen beschäftigt hat.

Mit der vor einem Jahr geschaffenen *Forschungsstelle für Flur- und Ortsnamen* zeigt der Regierungsrat unseres Kantons, dass er Namenforschung als wichtigen Zweig der Geschichtsforschung ernst nimmt und ihm die gebührende Unterstützung zusichert. Unser Beitrag soll zeigen, wie genaue Kenntnisse von Flur- und andern Örtlichkeitsnamen für die Siedlungsgeschichte unentbehrlich sind; sie unterstützen die Untersuchungen von Archäologen und Historikern und helfen Fehlurteile vermeiden.

Riedfluh – die Burg in der Balm

Beginnen wir gleich mit dem Burgnamen *Riedflue*. Die Grottenburg war völlig aus dem Bewusstsein verschwunden, und wir kennen ihren einstigen Namen nicht. Als sie 1968 wieder entdeckt wurde, erhielt sie den Namen vom Felsen, unter dem sie liegt¹.

Die Bezeichnung *Riedflue* für die langgezogene Felswand tauchte verhältnismässig spät auf; erst 1681 erwähnt sie der Basler Geometer Georg Friedrich Meyer (1645–1693) auf den Skizzen, die als Vorlagen für eine Karte des Farnsburger Amts dienten, in der Schreibweise «Riedtfluo» und «Rietfluo».²

Der Name bedeutet: «Flue beim Ried».

Flue oder Fluh (ahd. fluoch, fluo; mhd. vluo) ist die in der Schweiz gebräuchliche Bezeichnung für eine steil abfallende, meist aus dem Wald herausragende Felswand oder auch für einen einzelnen Felsen³.

Ried heisst der unbewaldete Abhang westlich von Fluh und Burgstelle bis hinunter an den Feldbach und das Wilbächli.

Der Flurname *Ried* (auch Riet) hat zwei verschiedene Bedeutungen, die auf verschiedene Wurzeln zurückgehen. Das eine *Ried* (ahd. hriot, riot; mhd. riet) bezeichnete ursprünglich «Schilfrohr» und «Sumpfgas», ging später aber auch auf das mit diesen und ähnlichen Pflanzen bewachsene Gelände über; in dieser Bedeutung wird es im Schweizerdeutschen heute noch appellativisch verwendet. Das andere Ried (ahd. *reod, *riod; mhd. riet) war ein gerodetes Stück Land, entspricht also dem heute bei uns noch gebräuchlichen Wort *Rüti*⁴. Welche Bedeutung das *Ried* in Eptingen hatte, lässt sich nicht sicher beantworten: einerseits reichte die Flur bis an die beiden Bäche hinunter, wo vermutlich einst Sumpfland war; andererseits sind 1564 die beiden obersten Äcker «im ried» unter den sog. *Hochwaldgütern* aufgeführt; das war verhältnismässig spät gerodetes Land, wofür der sog. *Rütizins* bezahlt werden musste.

Im ersten Moment wirkt es befremdend, dass der Name dieser mächtigen, markanten Felswand erst im 17. Jahrhundert auftaucht. Doch das ist nicht Zufall; die Fluh hiess nämlich ursprünglich anders. Aus verschiedenen Güterbeschreibungen geht hervor, dass manche Äcker «im Ried», die in der Nähe der Felswand lagen, an die *Balmflue* grenzten, so 1564 «unden an der balm flueh», zuletzt 1759 «an die Balm Fluh»⁵.

Balm (mhd. balma, balme f.: Fels, Felshöhle) wird heute noch in einigen Schweizer Mundarten – bei uns jedoch nicht mehr – als Appellativ^{5a} gebraucht und zwar in der Bedeutung von «Felshöhle», «Grotte», vor allem aber für eine «geschützte Stelle unter einem stark überhängenden Fels»⁶. Der Standort unserer Grottenburg ist also eine typische Balm. Eine zweite Balm befindet sich im untern Felsen, auf dem die Burg steht.

Der ursprüngliche Name der Riedflue war also *Balmflue*. Die Bezeichnung, die «Felsen mit einer Balm» oder «Felswand über der Balm» bedeutet, war eindeutig treffender als ihr heutiger Name, der einer benachbarten Flur entlehnt ist. *Balm* nannte man offenbar den Standort der Burg und das angrenzende Gelände. Das geht aus dem Flurnamen *unter Balm* (1605 «under Ballm», «under Balm») hervor; so hiess nämlich der Abhang unterhalb der Burg bis an den Feldbach hinunter⁷. 1802 tauchte dafür erstmals der Name *unter Riedfluh* auf. Später wurde dieses Gebiet zum danebenliegenden *Ried* geschlagen; der wieder bewaldete Teil unter der restaurierten Ruine heisst heute *Riedholz*.

Weshalb geschah wohl dieser Namenwechsel? Eine sichere Antwort gibt es nicht. Man könnte annehmen, der Name der Oertlichkeit «Balm», auf die sich sowohl *Balmflue* wie auch *unter Balm* bezogen, oder die Bedeutung des Wortes «Balm» sei aus dem Volksbewusstsein verschwunden, oder sei nicht mehr bekannt gewesen. Doch gerade in Flurnamen sind viele in der Umgangssprache verschwundene Wörter erhalten geblieben, obwohl man ihren Sinn nicht mehr verstand.

Besser erklären lässt sich, weshalb die beiden Bezeichnungen *Balmflue* und *Riedflue* solange nebeneinander bestanden. Die Bereine, in denen «Balmflue» und «unter Balm» bis 1759 vorkommen, waren die offiziellen, von der Obrigkeit angefertigten Güterverzeichnisse; sie wurden jeweils genau nach dem Schema ihrer Vorgänger angelegt. Die Flurnamen waren damals das wichtigste Merkmal, um ein Grundstück überhaupt identifizieren zu können. Solange eine alte Flurbezeichnung noch bekannt war, wurde sie in den offiziellen Beschreibungen beibehalten, auch wenn in der dörflichen Umgangssprache ein neuer Name verwendet wurde. Geometer Meyer hatte den Namen «Rietfluo», den er 1681 als erster notierte, von den Dorfbeamten erfahren, die ihn bei seiner Arbeit unterstützen mussten⁸. In den Akten, die seit etwa 1700 vom dörflichen Gerichtsschreiber ausgefertigt wurden, kommt «Balmflue» nie vor, während 1781 die *Riedflue* erwähnt wurde. Offenbar hatte sich in der Dorfbewölkerung der neue Name spätestens zu jener Zeit durchgesetzt.

«In der frühen Zeit des Burgenbaus beherrschen eindeutig jene Burgnamen das Feld, die mit einem Oertlichkeitsnamen, meistens mit einem Siedlungsnamen identisch sind»⁹. Die um 1050 in eine *Balm* hineingebaute Burg könnte danach benannt worden sein, also gleich wie die mächtige *Grottenburg Balm* in der Gemeinde Balm bei Günsberg SO, die übrigens auch am Fuss einer *Balmflue* stand. Nach ihr nannten sich die *Freiherren von Balm*, die um 1200 in den Urkunden auftauchen¹⁰.

An und für sich scheint es ja belanglos zu sein, was für einen Namen unsere Burg ursprünglich trug. Sollte jedoch zufällig ein dementsprechender Name in den Quellen auftauchen, wäre unter Umständen Näheres über die Burg und ihre einstigen Bewohner zu erfahren.



Abb. 1. Der Rängen von Südosten. Blick von der Burgstelle Schanz (Wild-Eptingen, ältere Burg) auf dem Eichenberg bei Eptingen auf die Bergterrasse Oberburg und die Riedflue. Foto von Peter Stöcklin (Nov. 1988).

Die einstige Rodung Burg

Wer in Diegten von der «Burg» redet, meint in der Regel nicht eine der Burg-ruinen oder Burgstellen in der näheren Umgebung, sondern den *Diegter Einzelhof Burg* oder die *Bergterrasse*, auf der er sich befindet. Die offizielle Bezeichnung ist zwar *Oberburg*, weshalb der darunterliegende Tunnel der Autobahn den Namen *Oberburgtunnel* erhalten hat.

Das Land, auf dem der Hof steht, ist noch heute ringsum von Wald umgeben. Bevor 1797 der Hof gebaut wurde, war es Ackerland, das aber grösstenteils eingeschlagen war, also nicht mehr dem Flurzwang unterstand. Es ist der letzte Rest einer ausgedehnten *Rodung*, die sich einst über die ganze, von Nordosten gegen Südwesten ansteigende Terrasse bis oberhalb der Riedflue erstreckte. Dieses heute wieder bewaldete Gebiet war noch 1802 Weidland. Geo-

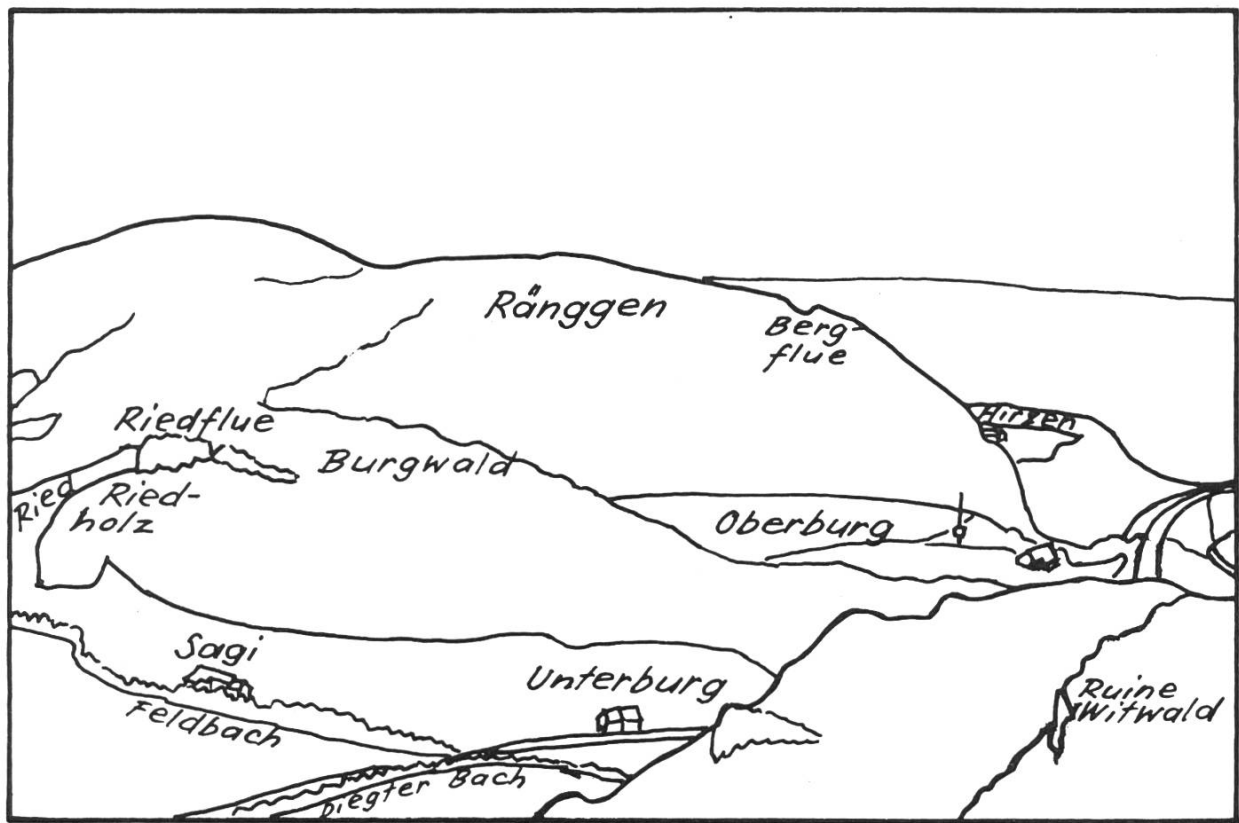


Abb. 2. Flurnamenskizze zur gleichen Ansicht wie Abb. 1.

meter Meyers unvollendete Karte des Farnsburger Amts (nach 1681), auf der nur die drei obern Gemeinden des Diegtertals fertiggestellt sind, zeigt eine offene Fläche, die sich über die ganze *Burg* bis weit in den Eptinger Bann hinüber erstreckte; in Wirklichkeit ist jedoch das Terrain keine durchgehende Hochebene, wie das Kartenbild sie fälschlicherweise wiedergibt. Immerhin war das ganze Gebiet damals kaum bewaldet.

Schroffe Felsen und steil zur Talsohle abfallende Abhänge gegen Norden und Osten, auf der Westseite die aufsteigende Flanke des *Ränggen* und gegen Süden eine vom Gipfel des Berges herunterreichende Felsrippe gaben der einstigen *Rodung Burg* ringsum natürlichen Schutz.

Soweit wir es zurückverfolgen können, war der Name der ganzen Bergterrasse stets *Burg*¹¹, wie er heute in der mündlichen Tradition noch lebt. Im Gegensatz zum Gelände an den abfallenden Hängen, das man «unter Burg» nannte, hiess in den schriftlichen Quellen das einstige Rodungsland meist «auf Burg».

Als 1797 der Hof gebaut wurde, nannte man ihn nach dem Land ebenfalls «Auf Burg», bald aber nur noch «Burg». Um ihn vom benachbarten Eptinger Einzelhof *Unterburg* unten an der Talstrasse besser zu unterscheiden, begann man auch *Oberburg* zu sagen. Bei der Grundbuchvermessung 1922 wurde das schliesslich der offizielle Name von Hof und Land. Gleichzeitig erhielt aber

auch der nicht zum Hof gehörende Privatwald einen neuen Namen: aus dem bisherigen «Holzland auf Burg» wurde der *Burgwald*.

Bei der «Burg» zwischen Diegten und Eptingen fällt auf, dass das angrenzende Gelände zu einem grossen Teil ebenfalls danach benannt wurde: So heisst der östliche Abhang, der übrigens ganz im Eptinger Bann liegt, heute *Unterbург*, wie auch der daraufstehende Einzelhof. Wie die Quellen zeigen, lautete die ursprüngliche Form jedoch *unter Burg*¹²; gemeint war also: *das Gebiet unter der Burg*, und nicht wie heute: *der untere Hof Burg*. Es handelte sich übrigens um die genau gleiche Wortbildung wie bei *unter Balm*, unter welchem Namen sich der gleiche Abhang gegen Süden fortsetzte.

Die auf der Ost- und Nordseite abfallende Felswand, die vom Autobahntunnel durchbohrt ist, heisst *Burgflue*¹³.

Obwohl das Gebiet der einstigen Rodung *Burg* auf der Eptingen zugekehrten Seite des Ränggen liegt, gehört es – wie auch der obere Bergabhang – grösstenteils zur Gemeinde Diegten. Zur Zeit der Dreizelgenwirtschaft war es der *Diegter Zelg im Berg* zugeteilt. Durch den Bau der Autobahn, vor allem aber durch den dadurch ausgelösten Erdrutsch von 1967 wurde das Gelände auf der Nordseite mit der einstigen Zufahrt völlig zerstört. Von Süden her musste eine neue Strasse zum Hof Oberburg gebaut werden; obwohl auf Diegter Boden gelegen, ist der Hof nur noch von Eptingen her direkt zugänglich.

Die ursprüngliche Zufahrt war nur über den ziemlich steilen *Burgweg*¹⁴ möglich, der oberhalb von Ober-Diegten von der Talstrasse abzweigte. Zwischen ihm und dem damaligen Lauf des Bachs lag die *Burgweid*¹⁵, zuletzt ein durch wiederholtes Rutschen stark kupiertes Gelände, auf dem man seit Beginn des 19. Jahrhunderts stellenweise wieder Wald aufkommen liess. Bis kurz nach 1800 hiess dieses Weidland gleich wie der Abhang auf der Eptinger Seite *unter Burg*.

Die benachbarten Wiesen jenseits des Bachs bis hinüber an die alte Landstrasse, die bis um 1890 beim *Hof Rütiweid* vorbeiführte, hiessen einst *Burgmatt*¹⁶, ebenso das talaufwärts im Eptinger Bann anschliessende Mattland zwischen Strasse und Bach. Hier begann jedoch im 18. Jahrhundert die Bezeichnung *Schaubmatt* den ursprünglichen Namen zu verdrängen: erstmals tauchte der neue Name 1712 auf; offenbar hatte er sich schon bald so gut eingebürgert, dass im Berein von 1759 ausdrücklich auf die Namensänderung hingewiesen wurde: «Im Eptinger Bann: Burg Matt, jetzt Schauben Matt geannt». Im folgenden Jahrhundert griff der neue Name auch auf die Diegter Burgmatt über, wo beim gleichen Grundstück manchmal abwechselungsweise oder auch gleichzeitig beide Namen verwendet werden, so etwa 1881 «in der Burg- oder Schaubmatt». Bei der Sanierung des Rutsches von 1967 wurden sowohl die Landstrasse wie auch der Bach verlegt und das Gelände zwischen Strasse und Autobahn aufgeschüttet; es erhielt den Namen *Burgmatt*, weil es ungefähr an

der Stelle der einstigen Burgmatt liegt. Das heutige Terrain entspricht jedoch in keiner Weise der früheren Wiese am Bach.

Schon früh wieder verschwunden ist der Name *Burghalden*. Nur 1534 findet sich in einem Berein der Vermerk «an der burghalden zwischen Roman Swab und der burghalde, stost an hirtzenmat»¹⁷. Der Hinweis auf eine *Hirzenmatt* lässt vermuten, dass sich der betreffende Acker im Gebiet der heutigen *Schweini*¹⁸ oberhalb der *Burgweid* befand, sich vielleicht vom *Burgweg* bis zum *Hirzen* hinüber erstreckt hatte. Die Beschreibung macht den Eindruck, dass *Burghalde* hier appellativisch verwendet wurde, möglicherweise gar nie ein wirklicher Flurname war, sondern hier einfach als Bezeichnung für einen Abhang im Bereich der «Burg» gebraucht wurde.

Dass sich in den burgenreichen Gemarkungen von Diegten und Eptingen die mit «Burg» gebildeten Oertlichkeitsnamen auf dieses eine Gebiet beschränken, ist eigenartig und wohl kaum zufällig.

Burg (ahd. burg, burc, buruc; mhd. burc) war schon im Germanischen die Bezeichnung für jeden befestigten Platz, z.B. für ein Refugium, aber auch für eine Stadt; erst im Hochmittelalter beschränkte sich die Bedeutung des Worts auf die befestigte Behausung einer adeligen Familie, auf die Adelsburg¹⁹. Ein bekanntes Beispiel für die ursprüngliche Bedeutung ist der *Burgenrain* bei Sissach, eine grosse Wehranlage, die schon in prähistorischer Zeit besiedelt und befestigt war, aber auch eine Ringmauer aus dem Mittelalter aufwies²⁰. Oder denken wir an die befestigte Anlage auf *Burghalden* bei Liestal, die zwischen 900 und 1100 benützt worden war²¹. Von beiden war nichts mehr bekannt, bis sie in unserer Zeit ausgegraben worden sind; dank den Flurnamen, bei denen sich «Burg» bis heute bewahrt hat²², konnten sie wieder aufgefunden werden. Hier zeigt sich eindrucklich, welches Alter Flurnamen haben können, wie lange sie von Mund zu Mund weitergegeben wurden, bis sie oft verhältnismässig spät schriftlich festgehalten worden sind.

Kurz zurück zur *Rodung Burg*. Die von Natur aus ringsum geschützte Lage auf der Bergterrasse war mindestens so geeignet für eine *Höhensiedlung* wie etwa der *Burgenrain* bei Sissach oder die kürzlich entdeckte Siedlungsstelle auf dem *Rutenrain* bei Diegten²³. Bevor wir aber darauf eingehen, wollen wir sehen, welche Bedeutung die *Grottenburg* für die einstige Rodung hatte.

Die Grottenburg Riedflue und die Rodung Burg

Grottenburg und Rodung gehörten zweifellos zusammen. Die mittelalterliche Burg war ein Wehrbau, der einer Adelsfamilie als Wohnung diente. Wie bei jedem anderen Haushalt auf dem Land musste man sich auch auf einer Burg weitgehend selber versorgen. Ohne einen landwirtschaftlichen Betrieb ging

das nicht. Darum lag meist in unmittelbarer Nähe das Burggut mit Wiesen und Weiden, mit Baum-, Gemüse- und Kräutergarten, unter Umständen sogar mit Ackerland. Auf den Burgen wurde jedoch vorwiegend Viehwirtschaft getrieben. Das benötigte Getreide ging dagegen meistens aus den Zinsen ein, die von der im Schutz des Burgherrn stehenden Landbevölkerung abzuliefern waren²⁴.

Es waren kriegerische, in jeder Beziehung unsichere Zeiten, als die vielen Burgen entstanden. Vor allem urbares Land war ein lebensnotwendiges und darum begehrtes Gut. Nur wer imstand war, es selber zu verteidigen, konnte es auf die Dauer als sein Eigen beanspruchen. Burgen dienten zwar in erster Linie zum persönlichen Schutz. Ebenso wichtig war aber auch der Schutz des Burgguts, der eigentlichen Existenzgrundlage der Adelsfamilie. Hatte damals einer selber Land gerodet, durfte er es als sein Eigentum ansehen. Viele Burgen in unserer Gegend sind darum auf Rodungen errichtet worden.

Bei der *Grottenburg Riedflue* waren die Verhältnisse nahezu ideal. Das von hier aus genutzte Land war die *Rodung Burg*. Der Weg dazu führte von der Burg aus Richtung Norden direkt dem Fuss der Felswand entlang und erreichte sie nach rund 250 m. Heute ist dieser Durchgang zwar nicht besonders wegsam, aber zur Zeit der Burg war es vermutlich der einzige Weg, wenigstens wenn Gefahr drohte. Ohne grossen Aufwand liess sich nämlich jeder andere Zugang zum Rodungsland absperren, so dass es völlig unter dem Schutz der Burg stand. Das hatte den grossen Vorteil, dass sogar bei unmittelbarer Kriegsgefahr die Versorgung der Burg aus Land- und Viehwirtschaft, aber auch mit frischem Wasser ständig gesichert war und höchstens bei einem direkten Angriff unterbrochen werden konnte. Natürlich war es in diesem Fall wichtig, dass kein Feind in die Rodung eindringen konnte. Neuerdings wird vermutet, dass die Burgen auf dem Grat des Ränggen mit der Grottenburg in Zusammenhang stehen²⁵. So etwas scheint Daniel Bruckner schon 1760 angedeutet zu haben, als er in seinen «Merkwürdigkeiten» über den *Ränggen* schrieb²⁶:

«Auf diesem Berge sieht man noch starke Mauren und die Überbleibsel und Gräben von einer grossen weitläufigen Burg oder Bergschlosse, so auch Haselburg genannt worden; nunmehr aber Renkens Schloss heisst (...)»

«Der Fuss des Renkenberges gegen dem Tahl hinab wird auch *auf Burg* genannt und ist allda einiges altes Gemäuer wahrzunehmen, vielleicht erstreckten sich einige Gebäude bis den Berg hinab.»

Schade ist, dass man die Stelle nicht kennt, wo anscheinend damals noch «Gemäuer» zu sehen war. In diesem Zusammenhang sei auf einen Graben hingewiesen, der sich südlich der Felsrippe am Südende der Rodung offenbar über den ganzen Hang hinunter erstreckte.

Nach dem Erdbeben von 1967 musste vom *Haselberg* her eine behelfsmässige Zufahrt zum *Hof Oberburg* gebaut werden. Als dazu die Felsbarriere auf der

Grenze zwischen Diegten und Eptingen durchbrochen wurde, schnitt man diesen Graben an. Auch weiter unten beim Stumpenweg oberhalb des *Ried* trat beim Ausbau des Kehrplatzes an der Böschung ein ähnliches dunkel gefärbtes Profil zutage²⁷. Falls es sich nicht um einen einstigen Holzschleifweg gehandelt hatte, so ist an einen Wehrgraben zu denken, der in diesem untern Teil nicht direkt zum Schutz der Rodung gedient, sondern den Zugang zum Felsen über der Grottenburg versperrt hätte. So liesse sich übrigens eine Eigenheit dieser Burg erklären.

Eine in eine Grotte eingepasste Burg war durch den Felsen optimal geschützt und konnte höchstens von vorne angegriffen werden. Umso erstaunlicher ist es, dass bei der *Riedflue* einige Bauten ausserhalb der Trauflinie der Grotte standen. Falls nicht im Verlauf der vergangenen 800 Jahre seit der Zerstörung der Burg Teile der Felswand hinuntergestürzt sind, waren diese Vorbauten Steinwürfen von oben schonungslos ausgesetzt; bei einem Angriff hätte das katastrophale Folgen gehabt. Auf dem Felsen über der Burgstelle liessen sich keine Spuren einer Befestigung feststellen²⁸. Vielleicht liegt des Rätsels Lösung bei diesem Graben.

Hier sei nochmals auf die eigenartige Tatsache zurückgekommen, dass der *Diegter Bann* über den Bergzug des *Ränggen* hinüber auf die Eptingen zugewandte Seite reicht und dabei das Gebiet *Oberburg* miteinschliesst. Das geht auf mittelalterliche Eigentumsverhältnisse zurück. Das bei einer Adelsburg gelegene und zu ihrer Selbstversorgung dienende Land bildete meist ein geschlossenes Areal, das ausserhalb des Wirtschaftsgebiets eines zur Herrschaft gehörenden Dorfs lag. Erst im Spätmittelalter nach dem Niedergang des Adels wurde ein solches Burgareal dem Bann dieses Dorfes einverleibt. Offensichtlich war das auch hier der Fall. *Ober-Diegten* unterstand den Herren, die auf dem *Ränggen* sassen, und so kam schliesslich das Areal dieser Burgen in den Diegter Bann zu liegen.

Das bestärkt natürlich die vorhin erwähnte Vermutung, dass zwischen *Grottenburg* und *Ränggenburgen* ein Zusammenhang bestand. Doch darauf können wir im Rahmen dieser Untersuchung nicht näher eingehen.

Bekanntlich war *Viehwirtschaft* die Existenzgrundlage vieler mittelalterlicher Burgen. Das war sicher auch bei der *Riedflue* nicht anders. Unter den auf der Burg festgestellten Speiseabfällen fand man vorwiegend Knochenstücke von Rind, Schwein und Schaf. Ein abgeschlossenes Gebiet wie *auf Burg* eignete sich zur Viehhaltung mit Weidebetrieb besonders gut. Solches Rodungsland wurde entweder direkt von der Burg aus bewirtschaftet oder von einem daraufstehenden *Gehöft*. Zwar gibt es bis jetzt noch keine eindeutigen Spuren eines Hofes aus der Zeit der Burg. Immerhin darf man hier einen voraussetzen, da es von der Burg aus keinen Einblick in die Rodung gab und das Vieh doch unter ständiger Obhut sein sollte. Vielleicht lässt sich auch damit «das

Fehlen von landwirtschaftlichen Geräten und spezialisierten Werkzeugen» auf der Burg erklären²⁹.

Erst in der Neuzeit erfahren wir Genaues über die Besitzverhältnisse, wie sie in diesem Gebiet aber schon mindestens seit dem Spätmittelalter bestanden. Einen Teil des Landes besass das *Kloster Olsberg*, einen andern die *Kirche von Tenniken*, die ursprünglich der Herrschaft Diegten unterstand. Weitere Grundstücke befanden sich unter den sog. *Hochwaldgütern*. Bauern von Diegten und von Eptingen nutzten das Land, entrichteten dafür aber den Eigentümern jährlich den Bodenzins.

Das einst zur Grottenburg gehörende Land wurde also nicht mehr als geschlossenes Gut bewirtschaftet. Man hatte es aufgeteilt, und ein Teil davon war – vermutlich als fromme Stiftung, wie sie im Mittelalter üblich waren – in kirchlichen Besitz gelangt. Ebenso im Mittelalter war das ganze Gebiet der *Diegter Zelg im Berg* zugeteilt worden und wurde demnach als Ackerland genutzt. Seither gab es sicher keinen Hof dort oben. Erst gegen Ende des Ancien Régime wurde es wieder möglich, im Gebiet einer Zelg einen Hof zu errichten, was ja dann auch geschah.

Unter den *Hochwaldgütern* befanden sich meistens Grundstücke, die verhältnismässig spät gerodet worden waren und deren Bodenzins der Obrigkeit in Basel zustand. Es ist gut denkbar, dass nach dem Abgang der Burg das Land wenigstens teilweise verwilderte und dass dort wieder Wald aufgekommen war, den man später von neuem rodete.

Auffallend ist, dass auch die andern mit «Burg» gebildeten Flurnamen ein geschlossenes Gebiet abdecken, das an die Rodung *Burg* angrenzt. Gehörten sie wohl ebenfalls zum Burgareal, das sich demnach bis hinunter in die Talsohle erstreckt hätte? In diesem Fall hätte das Bestimmungswort *Burg* besitzanzeigende Bedeutung gehabt, also «zur Burg gehörend». Doch könnte es ebenso gut eine lokale Bezeichnung «bei der Burg gelegen» gewesen sein. Aufgrund der Flurnamen allein lässt sich das nicht entscheiden. Dazu müssten andere Quellen beigezogen werden.

Nochmals zum Namen «Burg»

Wie wir schon gezeigt haben, hat sich die Bedeutung des Worts *Burg* im Lauf der Zeit gewandelt: die ursprünglich für jeden befestigten Platz geltende Bezeichnung wurde auf den befestigten Adelssitz, die mittelalterliche Ritterburg, eingeschränkt. Welche Art von Burg war wohl bei unserem Beispiel einst gemeint? Fassen wir zusammen:

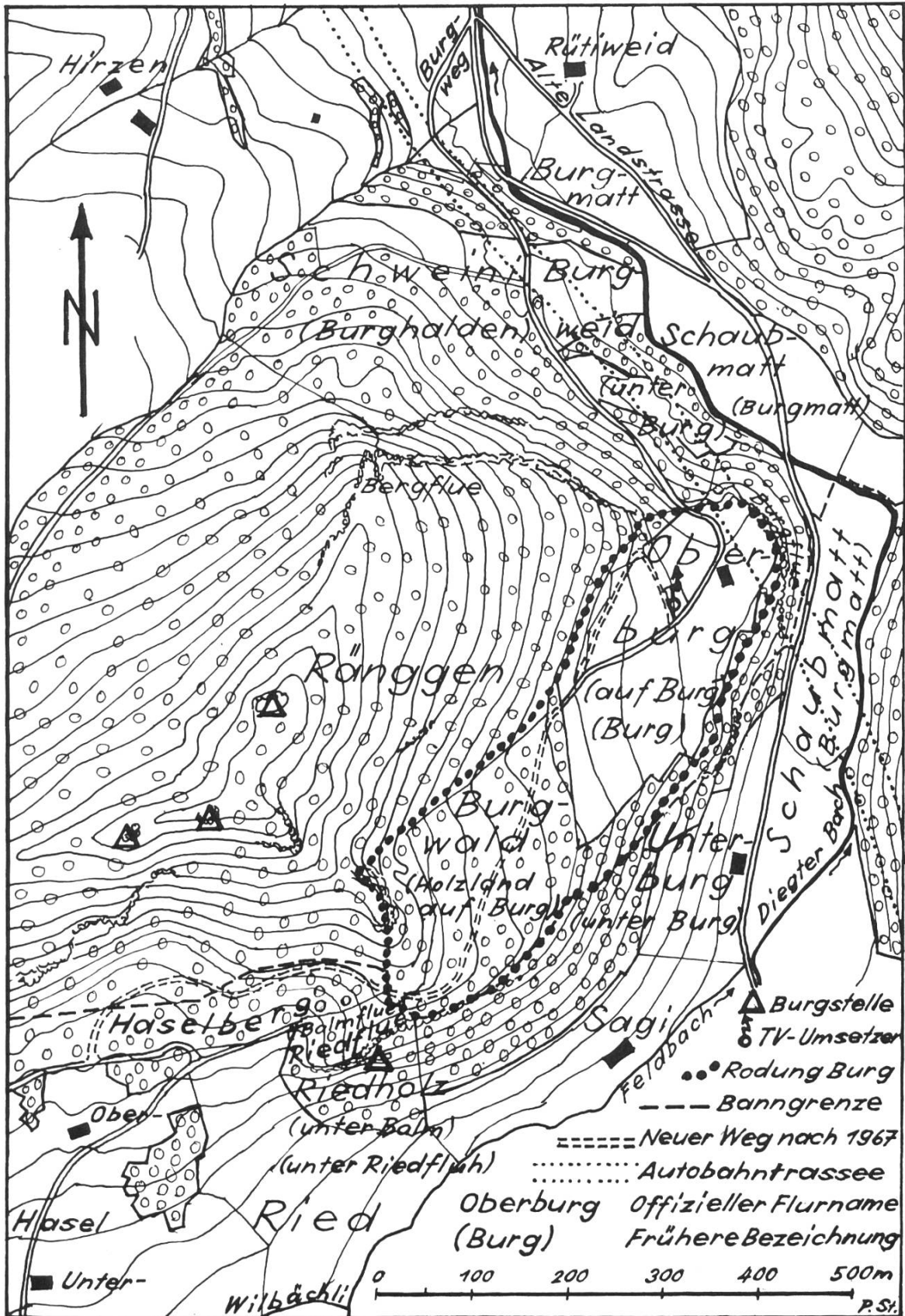


Abb. 3. Flurnamenkarte vom Gebiet Ränggen mit Oberburg und Riedflue. Eingetragen sind die im Text enthaltenen Flurnamen. Terrain vor dem Autobahnbau und dem Erdrutsch von 1967. Karte von Peter Stöcklin.

Mit *Burg* ist hier eine Bergterrasse bezeichnet, die ringsum durch natürliche Hindernisse abgeschlossen und geschützt ist. Am nördlichen Ende, wo sie ungefähr 70 m über der Talsohle liegt und am steilsten abfällt, ragt sie ins Tal hinaus, so dass dieses auch talabwärts gut überblickbar ist. Eine solche Lage lässt an eine *frühmittelalterliche oder gar prähistorische Wehranlage* denken, also an eine *Burg* im ursprünglichen Sinn des Wortes.

Andrerseits war das Gebiet das natürliche «Hinterland» einer *Adelsburg*. Zwar stand sie nicht auf dem Gelände *Burg* selbst, aber doch nahe dabei etwas weiter unten in einer Balm. Hier war die unzugänglichste und darum sicherste Stelle im nähern Umkreis und für die Burg auch deshalb geeignet, weil sich von da aus der Zugang zum eigenen Land kontrollieren liess. Wie die archäologischen Untersuchungen zeigten, war die *Grottenburg Riedflue* ein kunstvoller Bau, der mit grosser Kühnheit in die Felsen eingefügt war³⁰. Den damaligen Menschen dürfte sie als wahres Wunderwerk erschienen sein, das stets die Überlegenheit seiner Bewohner zur Schau stellte. Welchen Namen sie in Wirklichkeit auch trug, für die Leute in der Umgebung war sie sicher *die Burg* schlechthin, und «die Burg» dürfte man sie und alles, was mit ihr zusammenhing, genannt haben, ausser man wollte sie ausdrücklich von einer andern Burg unterscheiden. Wurde die dazu gehörende Rodung etwa deshalb *Burg* genannt?

So einleuchtend das im ersten Moment zu sein scheint, so wenig wahrscheinlich ist es in Wirklichkeit. Das Baugelände, auf dem eine mittelalterliche Burg stand oder einst gestanden hatte, könnte einmal *Burg* geheissen haben. Das war aber auf unserer Rodung gar nicht der Fall. Die Zugehörigkeit zur Burg wäre vermutlich eher – wie schon oben gezeigt – mit einem zusammengesetzten Namen wie *Burgweid* oä. ausgedrückt worden. Betrachten wir übrigens alle diese mit *Burg* gebildeten Namen genauer, so fällt auf, dass bei keinem dieses *Burg* auf Grottenburg hinweist. Besonders deutlich ist das beim östlichen Abhang: in seiner ganzen Länge wird er *unter Burg* genannt mit Ausnahme des wirklich unterhalb der Grottenburg gelegenen Teils, der *unter Balm* heisst. Andererseits ist folgendes in Betracht zu ziehen: als sich die Bedeutung des Worts *Burg* gewandelt hatte, geschah das sicher auch bei unserem Namen. Nach dem Bau der Grottenburg dürfte man schon nach kurzer Zeit den Namen Burg nur noch auf diese bezogen haben, besonders weil dieses Gebiet ja ganz zu ihr gehörte.

Die Anhöhe *Burg* wurde schon früh begangen. Darauf deutet zum Beispiel *ein römischer Amphorenfuss*, der 1978 dort oben gefunden wurde³¹. Auch *Siedlungsspuren* sind schon zum Vorschein gekommen. Beim Ausheben der Fundamentsgrube für den Fernseh-Umsetzer stiess man im Mai 1970 in der Tiefe von etwa 1 m auf eine «humöse Schicht, mit Brandspuren durchsetzt. An einer Stelle befand sich eine grössere Anzahl von Scherben verschiedener Art³².» Leider wurde die Keramik nicht näher bestimmt, so dass wir nicht wis-



Abb. 4. Das Diegtertal oberhalb von Ober-Diegten talaufwärts gesehen. In der Bildmitte die ins Tal hineinragende Bergterrasse Oberburg mit dem gleichnamigen Hof. Sie ist von den beiden Röhren des Oberburgtunnels durchbohrt. Rechts der beim Autobahnbau 1967 abgerutschte Hang des Ränggen. Auf der linken Bildseite: unten der Einzelhof Rütiweid, oben die Rodung Witwald mit dem Herrschaftsgebäude. Dahinter der Eichenberg, auf dessen Kuppe sich die Burgstelle Schanz befindet. Foto Peter Stöcklin (Febr. 1989).

sen, aus welcher Zeit sie stammte. Handelte es sich etwa um die Überreste des vermuteten Gehöfts aus der Zeit der Burg oder einer älteren Siedlung?

Die von Natur aus *geschützte Lage* und der Name *Burg* weisen auf eine frühmittelalterliche, vielleicht auch ältere *Wehranlage* hin. Dabei ist an ein *Refugium* zu denken oder auch an eine *Höhensiedlung*, die sich an die Reihe der Höhensiedlungen *Sissacher Flue*, *Burgenrain*, *Rutenrain* gegen Süden anschliessen würde. Es liegt an den Archäologen, diese Frage abzuklären.

Fortsetzung Seite 403

Die Namen im Gebiet der Grottenburg Riedflue bei Eptingen

Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte von Eptingen und Diegten

Von *Peter Stöcklin*

Schluss

Abkürzungen

ahd.	althochdeutsch
Ber.	StA BL, Bereine
BS	Bezirksschreiberei
Fert.	StA BL, BS Waldenburg, Kaufbriefe (Fertigungen) Tenniken/Diegten/Eptingen 1800ff.
GA	Gemeindearchiv
Gant.	StA BL, BS Waldenburg, Gütergantrödel Eptingen/Diegten/Tenniken 1802ff.
HelvKat. D.	StA BL, Helvetischer Kataster 1802, Diegten
HelvKat. Ept.	StA BL, Helvetischer Kataster 1802, Eptingen
HK Ept.	StA BL, Heimatkunden 1863, Bd. 6
Hochw. D.	StA BL, L.27 (Diegten) Nr. 1 (Hochwaldgüter)
Hochw. Ept.	StA BL, L.28 (Eptingen) Nr. 1 (Hochwaldgüter)
Id.	Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache
Kat. D.	GA Diegten, Kataster
LK	Landeskarte der Schweiz
Meyer Entw.	StA BL, G. F. Meyer: Entwürfe
mhd.	mittelhochdeutsch
Obl.	StA BL, BS Waldenburg, Obligationen Diegten/Eptingen/Tenniken 1697ff.
StA BL	Staatsarchiv Basel-Landschaft
StA BS	Staatsarchiv Baselstadt
Teil.	StA BL, BS Waldenburg, Teilungen Tenniken/Diegten/Eptingen 1730ff.
Ueplan D.	StA BL, Planarchiv 180, Übersichtsplan Gemeinde Diegten 1921.
Ueplan Ept.	StA BL, Planarchiv 187, Übersichtsplan Gemeinde Eptingen 1923

Quellen und Anmerkungen

- 1 Degen, Peter et al.: Die Grottenburg Riedfluh Eptingen BL.
Bericht über die Ausgrabungen 1981–1983. Schweizer Beiträge für Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 14/15, 1988.
Vgl. dazu auch: Degen, Peter: Grottenburg Riedflue Eptingen. Baselbieter Heimatblätter 49, 1984, 465–475

2 Belege für *Riedflue*:

1681	Riedtfluo, Rietfluo
1781	an die Riedlue
1802	unter Riedflue
1923	Riedfluh

Meyer Entw.
Obl.
HelvKat. Ept.
Ueplan Ept.

- 3 Id. 1, 1184f.

- 4 Id. 6, 1729f. – Vgl. dazu: Glatthard, Peter: Ortsnamen zwischen Aare und Saane. Sprache und Dichtung 22, Bern 1977, 339f. / Hammer, Thomas Arnold: Die Orts- und Flurnamen des St. Galler Rheintals. Studia Linguistica Alemannica 2, Frauenfeld 1973, 87 f.

Belege zu *Ried*:

1564	im ried	Hochw.
1605	im Rieth, im Riedt	Ber. 445
1923	Ried	Ueplan Ept.

5 Belege zu *Balmflue*:

1564	unden an der balm flueh	Hochw.
1605	an die Balmfluoh, an Balmfluo	Ber. 445
1759	an die Balm Fluh	Ber. 442

- 5a Appelation: ein in seiner ursprünglichen Bedeutung verwendetes Wort (bevor es als Flurname eine bestimmte Örtlichkeit bezeichnet).

6 Id. 4, 1215f.

7 Belege zu *unter Balm*:

1605	under Ballm, under Balm	Ber. 438
1701	under Balm	Obl.
1759	under Balm	Ber. 442
(1802	unter Riedfluh	HelvKat. Ept.)
(1923	Riedholz	Ueplan Ept.)

- 8 Suter, Paul: Georg Friedrich Meyer, ein Basler Kartograph des 17. Jahrhunderts. Der Schweizer Geograph 10, 1933, 121

- 9 Boxler, Heinrich: Die Burgnamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden. Studia Linguistica Alemannica 6, Frauenfeld 1976, 220f.

- 10 Solothurner Urkundenbuch 1 244, 138; 243, 138; 250, 142; 297, 169; Stammtafel 1, Freiherren von Balm

11 Ausgewählte Belege zu *Burg* und *Oberburg*:

1569	uff burg	Hochw. Ept.
1605	Vonn Einer Juch. Rütj uff Burgk	Ber. 445
1698	auff Burg Diegter Bahns	Obl.
1703	auf Burg/auf der Burg	Ber. 446
1759	Ein Juchart Akher auf Burg. Zelg gegen dem Berg	Ber. 442
1799	Einschlag auf Burg	Obl.
1802	(Hof) Auf Burg	HelvKat. D.
1861	Das Hofgut Oberburg	Fert.
1867	auf Burg	Kat. D.
1889	Das Gut Oberburg	Fert.
1891	Das Gut Burg	Gant.
1893	Burg/auf Burg	Kat.
1921	Oberburg	Ueplan D.

12 Belege zu *unter Burg* und *Unterbург*:

1564	under Burg [...] ob dem weg gan Dietkhen und unden an der Berg Fluch	Hochw. Ept. Ber. 438
1605	under Burgkh [...] an der Stroß	
1710	Ein starckhe Juch. Ackher under Burg [...] neben der Straß	Obl.
1802	unter Burg (So heisst der kurz vorher von Zimmermann Matthias Ritter erbaute Hof an der Strasse nach Diegten)	
1863	Unterbург (Einzelhof)	HelvKat. Ept. HK Ept.
1955	Unterbург	LK 1088

13 Belege zu *Burgflue*:

1564	unden an der Burg Fluch	Hochw. Ept.
1681	Burgfluo	Meyer Entw.
1802	unter Burgflug (!)	HelvKat. D

- 14 Belege zu *Burgweg*:
 1605 an Burgkweeg / am Burgweg Ber. 445
 1867 Burg Weg Kat. D.
- 15 Belege zu *Burgweid*:
 1706 Wayd under Burg Obl.
 1802 Weid Unter Burg HelvKat. D.
 1835 die Burgweid genannt Teil.
- 16 Belege zu *Burgmatt* und *Schaubmatt*:
 1569 oben an Hanß Thomans Burg matten Hochw. D.
 1605 die Burgmatten genant / in der Burgmatt Ber. 438
 Inn Eptinger Bann, die Burgkmatten genannt Ber. 445
 1712 in der Schaubmatt (Eptingen) Obl.
 1759 in Eptinger Bahn: Burg Matt, jetzt Schaubenmatt genannt Ber. 442
 1835 die Burgmatt Teil.
 1836 die Schaubmatt Gant.
 1881 in der Burg- oder Schaubmatt Gant.
- 17 StA BS, Schaller-Berein (Photokopie im StA BL)
- 18 *Schweini* ist ein Rodungsname, der zum Verb *schweinen* (ahd. sweinen; mhd. sweinen) gehört; es ist die transitive Form von *schwinen* (ahd. swinan; mhd. swinen; abnehmen, dahinschwinden) und bedeutet also: «swinen» machen, verringern, schwächen, zum Verschwinden bringen. Vgl. auch Id. 9, 1881f. (schweinen) und 1910f. (schwinen). In Diegten gibt es zwei Fluren mit diesem Namen. Die in unserem Text erwähnte erscheint erstmals 1569 «an die schweine» (Hochw. D.)
- 19 Boxler (wie Anm. 9) 79f.
- 20 Frey, Max: Der Burgenrain bei Sissach. Baselbieter Heimatblätter 39, 1974, 485–503; 40, 1975, 543–545 (Auch Separatdruck)
- 21 Meyer, Werner: Burgen von A bis Z. Basel 1981, 91f.
- 22 Zu den Burgnamen *Burgenrain* und *Burghalden*: Vergegenwärtigt man sich die eigentliche Bedeutung dieser Namen, so bezogen sich beide ursprünglich auf das abfallende Gelände (Rain, Halde) unterhalb der Wehranlage und nicht wie heute auf diese selbst. Beide Beispiele zeigen deutlich, dass die Wehranlagen als *Burg* bezeichnet wurden, was jedoch nicht heisst, dass das ihr wirklicher Name war. Dank dem Umstand, dass das umliegende Gelände seinerzeit danach benannt wurde, hielt sich die Erinnerung an eine *Burg* wach. Schliesslich übertrug man den Namen auch auf das ehemalige Burgareal, und so wurde es zur heutigen offiziellen Bezeichnung der Burg.
- 23 Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 68, 1985, 215
- 24 Vgl. dazu: Wackernagel, Hans Georg: Burgen, Ritter und Hirten. Schw. Archiv für Volkskunde 38, 1941, 67ff. (Abgedruckt in Wackernagel, Hans Georg: Altes Volkstum der Schweiz. Basel 1956). Meyer Werner: Rodung, Burg und Herrschaft. Ein burgenkundlicher Beitrag zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 5, 43–80
- 25 Degen et al. (Anm. 1), 94
- 26 Bruckner, Daniel: Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, 19. Stück. 2278f.
- 27 Freundliche Mitteilung der Autobahnarchäologin Dr. Auguste Bruckner. Die dunkle Verfärbung beim Kehrplatz wurde von mir festgestellt.
- 28 Degen et al. (Anm. 1), 52f.
- 29 Degen et al. (Anm. 1), 94
- 30 Degen et al. (Anm. 1), 83ff.
- 31 Kantonsmuseum Baselland, 19.14.1
 In diesem Zusammenhang sei auch auf römische Funde bei der darüberliegenden *Bergflue* hingewiesen: «Zutage kamen neben einer augitgemagerten Randscherbe einer Kugelamphore auch kleine Wandscherben von Krügen und wahrscheinlich rätischen Bechern.» Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 44, 1954/55, 120. Ebenso Baselbieter Heimatbuch 7, 1956, 251f.
- 32 Kantonsmuseum Baselland, 19.10.1